

§ 1 Eine Kultur des Lebens

1. Terror des Todes

Das menschliche Leben selbst ist heute in höchster Gefahr. Es ist nicht in Gefahr, weil es vom Tod bedroht ist – das war es immer. Es ist in höchster Gefahr, weil es nicht mehr geliebt wird.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte *Albert Camus* fest: »Es ist das Geheimnis Europas, dass es das Leben nicht mehr liebt«. In der Tat hatte meine Generation sich damals an das Töten und Getötetwerden, an das Massensterben und die im Feuersturm der Bombennächte zerstörten Städte so sehr gewöhnt, dass uns der Tod nicht mehr aufregte. Das Leben war uns egal, weil es sinnlos gemacht wurde. Wir liebten das Leben nicht mehr, um vom eigenen Tod und vom Tod geliebter Menschen nicht mehr zu sehr betroffen zu werden. Durch einen seelischen Panzer von Gleichgültigkeit wollten wir unberührbar werden. Wir flüchteten in den seelischen Tod. Erst langsam und Jahre nach Kriegsende erwachten die Überlebenden meiner Generation aus dieser tödlichen Erstarrung der Seele wieder zum Leben.

a. Terrorismus

Heute erleben wir eine neue, erschreckende »Religion des Todes«. »Eure jungen Leute lieben das Leben, unsere jungen Leute lieben den Tod«, sagte der Talibanführer *Mullah Omar* einem westlichen Journalisten. Nach den Bombenexplosionen in den Pendlerzügen in Madrid am 11. März 2004 fand man Bekenner schreiben des gleichen Inhalts: »Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod«. Hier drückt sich eine um sich greifende islamistische Terrorideologie gegen die westliche Welt aus, die aber zunächst in der islamischen Welt selbst zahllose Opfer kostet. Diese »Liebe zum Tod« gab es allerdings auch in Europa schon einmal: »Viva la muerte«, schrie ein alter faschistischer General im spanischen Bürgerkrieg. »Den Tod geben, den Tod nehmen«, war die Parole der deutschen SS. Ihr Symbol war der Totenkopf.

b. Abschreckung

Hinter dieser terroristischen Oberfläche lauert eine noch größere Gefahr: Alle Friedensverträge, Abrüstungsverträge und Atomwaffensperrverträge haben eine selbstverständliche Voraussetzung: den Überlebenswillen aller Unterzeichnenden.

Was aber geschieht, wenn jemand nicht überleben, sondern in den Tod gehen will, wenn er vielleicht zugleich diese ganze, verdorbene Welt mit sich in den Abgrund reißen kann? Was geschieht, wenn Terroristen mit biochemischen Vernichtungsmitteln angreifen, gegen die es keine Abwehr gibt? Bis heute haben wir es nur mit einem internationalen Netzwerk von Selbstmordmassenmördern zu tun. Was aber geschieht, wenn eine ganze Nation, die im Besitz von ABC-Waffen ist, nicht leben, sondern sterben will, wenn sie damit diese »böse Welt« oder jene »ungläubige Welt« zerstören kann? Abschreckung funktioniert nur, wenn auch der Gegner überleben will. Wem sein eigenes Leben gleichgültig geworden ist, der hat den Schrecken der Abschreckung hinter sich gelassen. Man kann ihn nicht mehr bedrohen. Wir haben dafür ein grauenhaftes Beispiel in Nazi-Deutschland, das 1939 den Zweiten Weltkrieg begann. Die Haltung drückt ein bei der SA beliebtes Lied des Nazi-Liederdichters Hans Baumann so aus:

»Es zittern die morschen Knochen
der Welt vor dem großen Krieg.
Wir haben den Schrecken gebrochen,
für uns war's ein großer Sieg.
Wir werden weiter marschieren,
bis alles in Scherben zerfällt ...«

Die Attraktion der Vernichtung einer als »morsch«, verdorben oder ungläubig angesehenen Welt kann zum universalen Todeswunsch werden, dem das eigene Leben gern geopfert wird. Der »Tod« wird zu einer faszinierenden und erschreckenden Gottheit. Diese »Religion des Todes« ist der reale Feind der Liebe zum Leben. Nekrophilie ist der dunkle Begleiter jeder Biophilie. Mit jeder Bejahung des Lebens ist auch die Möglichkeit seiner Verneinung gegeben.

c. Das nukleare Selbstmordprogramm

Hinter dieser realen politischen Todesgefahr für das gemeinsame Leben der Völker auf dieser Erde steht eine noch größere Gefahr: Als die Atombomben erfunden und im August 1945 auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden, endete nicht nur der Zweite Weltkrieg, das ganze Menschengeschlecht trat auch in seine Endzeit ein. Das ist ganz unreligiös gemeint: Endzeit ist das Zeitalter, in dem das Ende der Menschheit jederzeit möglich ist.² Durch die Möglichkeiten eines globalen Atomkriegs wurde das Menschengeschlecht im Ganzen sterblich. Den nuklearen Winter nach einem großen Atomkrieg kann kein Mensch überleben. Zwar

2. G. Anders, *Endzeit und Zeitenwende*, München 1959, 4. Auflage: *Die atomare Drohung*, München 1983.

ist seit dem Ende des »kalten Krieges« 1989 ein großer Atomkrieg zur Zeit nicht sehr wahrscheinlich, aber es stehen immer noch riesige Arsenale mit Atom- und Wasserstoffbomben in den USA, in Russland, China, England, Frankreich, Indien, Pakistan und Israel zur »Endlösung« der Menschheitsfrage bereit. »Wer als Erster schießt, stirbt als Zweiter.« Das ist ein latentes, aber präsentestes Selbstmordprogramm der Menschheit, das heute vergessen ist und aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt wird. Doch es hängt wie ein dunkles Schicksal über der Menschheit.

d. Das soziale Verelendungsgefälle

Seit mehr als 40 Jahren hören wir immer wieder und überall die Klage, dass »die soziale Schere« zwischen Reich und Arm immer weiter auseinander klappt. Nicht nur in den armen Ländern der »Dritten Welt« – ich gebrauche diesen Begriff bewusst auch heute – beherrscht eine kleine, reiche Oberschicht die Massen verelendeter Menschen, und auch in den Demokratien der Ersten Welt nehmen die Abstände zwischen millionenschweren Managergehältern und den Bezügen von Hartz-IV-Beziehern groteske Züge an. Demokratie gründet jedoch nicht nur in Freiheit, sondern auch im als gerecht empfundenen Ausgleich. Ohne soziale Gerechtigkeit in den Lebenschancen und Lebensverhältnissen stirbt das Gemeinwohl und damit der Zusammenhalt einer Gesellschaft. Die Freiheit Einzelner und der reichen Klassen wird gemeingefährlich, wenn nach dem Motto gehandelt wird: »Gewinne privatisieren, Verluste sozialisieren.« Seit der Deregulierung der Wirtschaft und der Finanzeströme durch die großen Wirtschaftsnationen der Erde sind die Missverhältnisse von Freiheit und Gleichheit für viele Bürger/innen lebensgefährlich geworden, weil sie in die Verelendung führen. Ein politisch, d. h. durch das Gemeinwesen nicht mehr beherrschbarer Kapitalismus wirkt demokratiefeindlich, denn er zerstört den Gemeinsinn einer Gesellschaft. Wir befinden uns auf sozial abschüssigem Gelände.

Wo liegen die destruktiven Triebkräfte für dieses Verelendungsgefälle moderner Gesellschaften? Wir wählen hier nur die sozialpsychologische Perspektive. »Es ist nicht genug für alle da«: Mit diesem bewusst verbreiteten Eindruck wird ein allgemeiner Notstand behauptet, der viele Menschen in Existenzängste versetzt. Mit dem Hinweis auf Mängel in allen Lebensbereichen wird eine Wachstumsideologie als Motor des modernen Fortschrittsglaubens begründet. Durch den allgemeinen Kampf um Arbeitsplätze, Einkommen und Gewinnchancen sollen die Energien der Bürgerinnen und Bürger mobilisiert werden. »Jeder muss sehen, wo er bleibt«, heißt es, und die Solidarität bleibt auf der Strecke. Die Gemeinschaft der modernen Gesellschaft zerfällt in Gewinner und Verlierer, »the winner takes it all« und »den Letzten beißen die Hunde«. Die Lebensangst, »es nicht zu schaffen«, führt zu grenzenloser Lebensgier und unersättlichem Machthunger. »Geiz ist geil« und »Gier ist cool«, wird schon den Jugendlichen gesagt, die sich Markenkleidung anschaffen sollen. Es

sind nicht die Grundbedürfnisse des Lebens, um deren Befriedigung der Wettbewerb in modernen Gesellschaften geht, sondern es ist das soziale Prestige, die Anerkennung in der eigenen sozialen Klasse. Weil die moderne Existenzangst den Menschen sagt »Du bist nichts, du hast nichts – mach selbst was aus dir, sonst wirst du verachtet und gewinnst kein Ansehen«, entstehen die sozialen Kämpfe. Jeder konkurriert mit jedem, es ist ein Streit aller mit allen. Diese Lebensgier und dieser Hunger nach Anerkennung sind die Kehrseiten verdrängter Abstiegs- und Todesängste. »Man lebt nur einmal«, »sieh zu, wo du bleibst«, »es könnte dir etwas entgehen«. Es sind im Grunde tödliche Spiele mit der Angst, die der modernen Wettbewerbsgesellschaft zugrunde liegen. Bleibt die Solidarität auf der Strecke, geht das Interesse am Gemeinwohl verloren, wird Gemeineigentum nur als herrenloses Gut angesehen, dessen man sich ungestraft bemächtigen kann, dann entsteht eine Welt der »sozialen Kälte«. In dieser »Ellbogengesellschaft« ist sich jeder selbst der Nächste.

Verschwundet der Gemeinsinn aus einer Gesellschaft, dann geht auch das Vertrauen verloren. Man will nicht mehr überzeugen, sondern nur noch kontrollieren. »Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser«, sagte einst Lenin und die meisten Kapitalisten glauben ihm noch heute. Doch »wer kontrolliert die Kontrolleure?« Diese alte Frage des römischen Dichters Juvénal konnte auch Karl Marx nicht beantworten, denn Antworten auf diese Frage führen praktisch ad infinitum. Also geraten die modernen überwachten Wirtschaften und Überwachungsstaaten in Sackgassen und verbreiten Misstrauen.

Aus dem Verlust von Solidarität und Engagement für das Gemeinwohl und aus dem Verlust von Vertrauen entstehen jene Spaltungen der Gesellschaften in Arm und Reich, die Differenzen zwischen der gegenwärtigen und der zukünftigen Generation, die Verelendungen des Volkes in den Ländern der Dritten Welt. Diese Folgen sind kein Schicksal und nicht zwangsläufig, sondern selbst erworbene Krankheiten der modernen Welt. Sie sind heilbar. »Eine andere Welt ist möglich«, wie Attac mit Recht verkündet.

e. Die ökologische Weltvernichtungsfalle

Im Unterschied zur atomaren Katastrophe ist die Klimakatastrophe und damit eine allgemeine Umweltkatastrophe nicht mehr nur latent vorhanden und auch nicht mehr aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verdrängen. Sie ist genauso eingetreten, wie sie schon 1972 von Dennis Meadows und der Studie des Club of Rome *Grenzen des Wachstums* angekündigt worden ist.³ Doch hinkt das öffentliche Bewusst-

3. D. Meadows, *Grenzen des Wachstums*, München 1972. Vgl. auch das nihilistische Buch von Gr. Fuller, *Das Ende. Von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe*, Stuttgart 1993.

sein hinter der realen Entwicklung hinterher: Die einen *wissen nicht, was sie tun*, und die anderen *tun nicht, was sie wissen*. Wider besseres Wissen ist bisher wenig geschehen, weil trotz der aufgewiesenen Grenzen die Ideologie des quantitativen »Wachstums« ungebrochen herrscht und ihr ständig Menschen, Tiere, Pflanzen und die Erde zum Opfer gebracht werden. »Wachstum« muss sein. Gibt es kein »Wachstum«, wird das »Nullwachstum« genannt, denn »Wachstum« ist Hoffnung, Rezession ist Depression. Die Gier nach Wachstum und Bereicherung ist nicht zu bremsen, darum spricht heute kaum noch jemand öffentlich über die natürlichen *Grenzen des Wachstums*. Doch die Biosphäre des blauen Planeten »Erde« ist unser *begrenzter Lebensraum*. Eine weltumspannende auf Wachstum und Konsum gründende menschlichen Zivilisation hat diese Grenzen längst erreicht und beginnt, die Lebensbedingungen dieses Lebensraums im Organismus der Erde nachhaltig zu zerstören. Jahr für Jahr sterben Tier- und Pflanzenarten aus; Luftverschmutzung zerstört die Ozonschicht und heizt das Klima auf; die Eiskappen der Pole schmelzen; der Wasserspiegel der Meere steigt; die Wüsten wachsen und die Unwetter nehmen zu. Wir wissen das alles oder können es wissen, sind aber wie gelähmt und ändern weder unsere ökonomische Wachstumsideologie noch unseren privaten und öffentlichen Lebensstil. *Wir tun nicht, was wir wissen*.

Würden wir die natürlichen Grenzen des Wachstums anerkennen, dann müssten wir die Götzen des Wachstums stürzen und selbst lernen, Maß zu halten. Aber wir sind wie Raucher, die wissen, dass ihr Laster »gesundheitsgefährdend« und »tödlich« ist, aber wir können nicht aufhören, daran zu glauben, dass Wachstum gut ist. Wir sind öffentlich selbstmordgefährdet, weil wir umweltgefährlich leben.

Es gibt noch eine andere Seite dieser Wachstumskrise, über die jedoch wenig gesprochen wird. Das ist die *Überbevölkerung* der Erde in Ländern der Dritten Welt, die der *Überalterung* der Bewohner der Ersten Welt erstaunlicherweise proportional entspricht. Durch sie werden Lebensräume zerstört und Migrationsbewegungen von Millionen Menschen ausgelöst. Es sind die Armen, die Vernachlässigten und früh Sterbenden, die auf ihre Situation mit maßloser Vermehrung reagieren. Die prozentual höchste Fruchtbarkeit findet sich in der elendesten und gefährlichsten Stadt auf Erden: in Gaza City. In der Dritten Welt entsteht eine *Bevölkerungsbombe*, die den Reichtum der weniger fruchtbaren Bevölkerungen der Ersten Welt bedroht. Die »Festung Europa« wird sich auf die Dauer nicht gegen eine Masseneinwanderung abschotten können.

Bevölkerungsvermehrung kann jedoch auch angeregt und bewusst benutzt werden. Päpste wollen durch Ablehnung der Geburtenkontrolle die Zahl der Katholiken, Mullahs mit derselben Politik die Zahl der Muslime in der Welt vermehren. Das nannte man früher ironisch »bedroom-mission«. Die Ablehnung und Bekämpfung verantwortlicher Geburtenkontrolle ist jedoch verantwortungslos: Die her-

vorgerufene Überbevölkerung wirkt sich katastrophal und für viele Menschen auch tödlich aus: Ganze Landstriche verarmen, Kinder sterben und junge Menschen müssen ihre Heimat verlassen. »Armut ist die schlimmste Umweltverschmutzung«, sagte Indira Gandhi mit Recht. Keine Tierart zerstört ihren Lebensraum durch Überbevölkerung, nur der Mensch kennt keine ökologische Weisheit. Selbst die Dinosaurier waren klüger und werden wohl länger auf der Erde gelebt haben als die Spezies Mensch, wenn sie so weitermacht wie bisher.

Wir wissen nicht, ob die Menschheit ihr selbstgemachtes Schicksal überleben wird und sich aus dieser Selbstmordfalle befreien kann. Und das ist auch gut so: Wüssten wir, dass wir nicht überleben werden, würden wir nichts mehr gegen unsere Vernichtung unternehmen; wüssten wir, dass wir auf jeden Fall überleben werden, würden wir nichts tun, um einen neuen Umgang mit dem Lebensraum Erde einzuüben. Nur wenn die Zukunft für beides offen ist, sind wir genötigt, jetzt und hier das Notwendige zu tun, um die Not zu wenden. Weil wir nicht wissen können, ob die Menschheit überleben wird, müssen wir heute so handeln, als ob von uns heute die Zukunft der Menschheit abhinge.

f. Existenzfrage der Menschheit:

Gibt es im Kosmos ein »anthropisches Prinzip«?

Damit stehen wir zuletzt vor der Existenzfrage der Menschheit überhaupt. Es gibt heute mehr als 6 Milliarden Menschen auf dieser Erde. Die Erde könnte aber auch unbewohnt sein. Diese Erde hat Millionen von Jahren ohne Menschen existiert, sie wird auch wohl noch Millionen von Jahren existieren, wenn das Menschengeschlecht von der Erde verschwunden ist. Hätte die Natur ein »anthropisches Prinzip«, wäre ihr also die Entwicklung intelligenten Lebens mit einer gewissen Zwangsläufigkeit inne, dann könnte sich die Menschheit *At home in the Universe* fühlen, wie der Buchtitel von S. Kauffman verspricht.⁴ Die Unterscheidung zwischen einem starken und einem schwachen »anthropischen Prinzip« schwächt jedoch diese Zuversicht.

Es gibt im Blick auf die Entwicklung intelligenten menschlichen Lebens nur drei mögliche Perspektiven:

1. Das menschliche Leben ist ein Zufallsprodukt der Natur, vielleicht sogar eine Fehlentwicklung des Lebens.
2. Das Universum enthüllt im menschlichen Leben den Plan seines Schöpfers: Im menschlichen Wissen kommt die Natur zum Bewusstsein ihrer selbst. Das wäre das »starke anthropische Prinzip«.

4. St. Kauffman, *At Home in the Universe*, Oxford 1995.

3. Menschliches Leben ist das Resultat einer Selbstorganisation des Lebens. Das wäre das »schwache anthropische Prinzip«.⁵

Ich nehme an, dass das Phänomen des Lebens in der Fülle seiner Formen und im Aufbau seiner Komplexitäten weder notwendig aus dem »Urknall« folgen musste noch sich rein zufällig ergeben hat, sondern ein emergentes Phänomen ist, d. h. ein universales Novum in der Geschichte des Universums und der Natur auf der Erde darstellt.⁶ Man kann dieses Phänomen nicht auf etwas anderes reduzieren, man kann es auch nicht isoliert betrachten, man kann es aber als Antizipation einer neuen Zukunft des Universums interpretieren.

Das Universum gibt keine Antwort auf die Frage, ob eine Menschheit sein soll oder nicht. Es sagt uns nicht, ob das Menschengeschlecht überleben kann oder zugrunde gehen wird. Nach dem, was Menschen heute der Erde, in der sie leben, antun, ist es schwer, natürliche Gründe für ihr Überleben anzuführen. Das Überleben des Menschengeschlechts ist, wie Hans Jonas erkannte, eine Frage des Glaubens, dessen Antwort jeder Weltvernunft vorausgeht.⁷ Er beantwortete die Frage: Soll der Mensch sein? mit der »Pflicht zum Dasein«.

Suchen wir Antwort im Universum, werden wir bei der traurigen Feststellung von Steven Weinberg ankommen: »The more the Univers seems comprehensible, the more it also seems pointless«.⁸ Selbst Romano Guardini wurde durch das Schweigen, die Kälte und die Gleichgültigkeit des Universums gegenüber den Menschen an den »innersten Kern der Schwermut« gebracht.⁹

g. Das terrorisierte Bewusstsein

Wir wenden zuletzt den Blick auf die seelischen Wirkungen der dargestellten Bedrohungsszenarien der Gegenwart. Ich spreche nur vom öffentlichen Bewusstsein, nicht von der Vielfalt des individuellen Bewusstseins. Alle Individuen nehmen jedoch auch am öffentlichen Bewusstsein teil und sind positiv oder kritisch darauf bezogen.

Wenn es stimmt, dass die einen nicht wissen, was sie tun und sich um die Auswirkungen ihres Tuns auf andere und die Folgen ihres Tuns auf die kommenden

5. P. C. W. Davies, Cosmic Jackpot – Why Our Universe Is Just Right for Life, Orion Production 2007.

6. Ph. Clayton, Die Frage nach der Freiheit. Biologie, Kultur und die Emergenz des Geistes in der Welt, Göttingen 2007.

7. H. Jonas, Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt 1984, 90.

8. St. Weinberg, The First Three Minutes – A Modern View of the Origin of the Universe, Basic Books New York 1994.

9. R. Guardini, Freiheit – Gnade – Schicksal. Drei Kapitel zur Deutung des Daseins, München 1948. Dazu Kl. P. Fischer, Schicksal in Theologie und Philosophie, Darmstadt 2008.

Generationen nicht kümmern, und die anderen nicht tun, was sie wissen und also das Gute, das sie wollen, nicht tun, dagegen das Böse, das sie nicht wollen, zulassen, dann ist das öffentliche Bewusstsein tief verunsichert. Eine allgemeine *Orientierungslosigkeit* greift um sich, man hält die Lage für unübersichtlich, Stress entsteht. Diese Stresssituation ruft gegensätzliche Reaktionen hervor: Auf der einen Seite stehen *Panikattacken*, auf der anderen Seite versinken Menschen in *Apathie*; auf der einen Seite erregt ein *Alarmismus*, der bei jeder schlechten Nachricht den Weltuntergang kommen sieht, die Öffentlichkeit, Pop-apokalyptische Bücher haben Hochkonjunktur, auf der anderen Seite breitet sich der *Fatalismus* aus und Menschen versinken in sozialer Kälte und schleichender Gefühllosigkeit, *psychic numbing* genannt.¹⁰

Die Bedrohungen des universalen Todes sind da und werden auch gespürt, diese Reaktionen aber sind lebensgefährlich, weil sie die Bedrohungen nicht abwehren, sondern herbeiführen. Es ist wie bei einer Geiselnahme, bei der das Opfer sich nicht wehrt, sondern kooperiert und sich opfert. Eine typische Reaktion dieser Art ist der Genuss des gegenwärtigen Lebens auf Kosten der Nachkommen: »Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot«, – freilich unsere Kinder dann auch. Wer grenzenlos Schulden macht, lebt auf Kosten der kommenden Generationen. Da diese nicht protestieren können, ist es leicht sie zu belasten. Darum ist es am besten, als Single zu leben und sich gar nicht erst mit Kindern zu belasten. Diese hedonistische Einstellung ist in Wahrheit Ausdruck einer extrem nihilistischen Apokalypik: Wir feiern das Ende und vollziehen es – heute! Die Bankenkrise des Jahres 2008 ist der Lebensgier im Hier und Heute geschuldet.

Eine andere Ausweichreaktion ist der *Eskapismus*: Kommt eine Bedrohung auf, duckt man sich weg und stellt sich tot, hoffend, dass sie einen nicht trifft oder man sie wenigstens nicht spürt. Man resigniert, wird gleichgültig, es wird einem alles egal, man liebt das Leben nicht mehr, dann berührt einen der Tod auch nicht mehr; man wird teilnahmslos; man nimmt den Tod seelisch vorweg, dann spürt man ihn physisch nicht mehr, wenn er kommt. Auch mit einer solchen Einstellung widerstehen wir den Bedrohungen nicht mehr, sondern ergeben uns ihnen und führen sie dadurch herbei.

Ein *religiöser Eskapismus* zeigt sich dabei besonders in der gegenwärtigen Verbreitung gnostischer Erlösungsreligiosität. Wer sich auf diese Religiosität einlässt, fühlt sich im Jenseits zuhause und auf Erden nur als Gast, also interessiert ihn das Schicksal des Lebens auf dieser Erde nur noch beiläufig. Seine Seele kommt in den Himmel, das ist die Hauptsache, im Leib und auf dieser Erde war sie nur zu Gast,

10. R. J. Lifton, The Life of the Self. Towards a New Psychology, New York 1976. Ich verdanke den Zugang zu diesen Analysen G. Müller-Fahrenholz, Erneure die Welt. Unser Glaube an Gottes Geist in dieser bedrohten Zeit, Gütersloh 1993.

also geht sie das Schicksal dieses Gasthauses eigentlich nichts an. Religiöse Gleichmütigkeitspraktiken werden unter vielen edel klingenden Namen angeboten. Der westliche Buddhismus ist hier sehr erfolgreich, hat aber mit dem originalen indischen Buddhismus wenig zu tun. Einen besonders dramatischen Eskapismus bietet die amerikanische *Pop-apokalyptik* an: Vor der großen Trübsal des Weltendes werden die wahren Gläubigen in den Himmel »entrückt«, um dann mit dem wiederkommenden Christus die neue Welt zu bauen. Alle Ungläubigen gehören leider zu denen, die »Left behind« im Weltuntergang umkommen, wie der Titel in Amerika millionenfach gelesenen Buchserie heißt.¹¹ Ob Menschen sich in den Genuss der Gegenwart stürzen oder ins Jenseits flüchten, weil sie den Bedrohungen nicht widerstehen können oder wollen, sie zerstören die Liebe zum Leben und arbeiten im Dienst des Terrors und der Vernichtung der Welt. Das Leben selbst ist heute in höchster Gefahr, weil es auf die eine oder andere Weise nicht mehr geliebt, sondern den Mächten der Zerstörung ausgeliefert wird.

2. Das Evangelium des Lebens

Das Heil ist nach den *synoptischen Evangelien* das *Reich Gottes*, das Jesus antizipiert, verkündigt und praktiziert hat. Nach *Paulus* liegt es in der Umkehr zur *Gerechtigkeit*, die Gott schafft. Im *Johannesevangelium* und in den *Johannesbriefen* ist es die *Fülle des Lebens*, die in Christus erschienen ist. In dieser Reihenfolge können wir eine Intensivierung des Heils und eine Steigerung seiner Erkenntnis entdecken.

a. Die synoptischen Evangelien

Alles, was Jesus nach den *synoptischen Evangelien* verkündigt, stammt aus dem Vorstellungsmaterial des zeitgenössischen Judentums und ist dennoch für die einen

11. Tim LaHaye/Jerry B. Jenkins, *The Glorious Appearing: The End of Days*, Carol Stream IL 2004, ist der letzte Band dieser jüngsten pop-apokalyptischen LEFT BEHIND-Serie von christlichen Endzeitgeschichten, die in Amerika Furore gemacht haben, in Europa jedoch keinen Absatz fanden. Dazu Barbara R. Rossing, *Prophecy, End-Times, and American Apocalypse: Reclaiming Hope for Our World*, in: *The Anglican Theological Review*, 89, Fall 2007, No 4549–564. Eine Entsprechung zur christlich-fundamentalistischen Apokalyptik gibt es offenbar in der islamistischen Hakkani-Bewegung und ihrem Vordenker Ajatollah Mohammed Mesbah Jasdi in Ghom, Iran. Es handelt sich um »Mahdisten«, die glauben, dass der »zwölfte Imam« im 9. Jahrhundert »verschwunden« ist und zum Weltende wiederkehren wird, um nach einer Katarsis der Welt durch eine Katastrophe die Gläubigen ins Paradies und die Ungläubigen in die Verdammnis zu bringen. Irans Präsident Ahmadinedschad gehört zu dieser Bewegung (*DER SPIEGEL* 26/2009, 104–107).

erfreulich, für die anderen ärgerlich neu. Was er verkündigt und tut, ist im Einzelnen nicht neu, wohl aber in der Form seines Ganzen, wie man nach den heutigen Emergenztheorien sagen muss. Das Neue Jesu wird mit dem Namen »Evangelium« gekennzeichnet.

Welches Leben wird durch den irdischen Jesus, den Sohn Gottes, offenbar?

Lukas 4 fasst die göttliche Sendung Jesu mit den Worten aus dem Propheten Jesaja zusammen:

»Der Geist des Herrn ist bei mir,
darum dass er mich gesalbt hat:
Er hat mich gesandt, zu verkünden das Evangelium den Armen,
zu heilen die zerstoßenen Herzen,
zu predigen den Gefangenen, dass sie los sind,
und den Blinden das Gesicht
und den Zerschlagenen, dass sie los und ledig sein wollen,
und zu verkünden das angenehme Jahr des Herrn« (Lk 4,18–19).

Nach Jesaja 61 folgt dann noch »und ein Tag der Rache unseres Gottes«. Das lässt Lukas weg. Das Evangelium der Armen sagt, dass den Armen das Reich Gottes gehört. Das »angenehme Jahr des Herrn«, wie Luther übersetzt, ist der messianische Sabbath, in dem Schulden erlassen und Gefangene freigelassen werden. Wenn der Messias kommt, verschwinden die Dämonen von der Erde und Kranke werden geheilt. Wenn Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige rein werden und die Armen ihr Evangelium vom Reich hören, dann ist der Messias da und mit ihm bricht die messianische Zeit an. Die Heilungswunder, die Jesus tut und die sich in seiner Nähe ereignen, sollen ihn nicht als göttlichen Ausnahmemenschen vorstellen, es sind Reichswunder und Zeichen der messianischen Zukunft, die mit Jesus in die kranke Gegenwart einbricht. »Wunder« sind sie nur in einer unverwandten Welt. Wird das Reich Gottes in der Gegenwart mächtig, dann sind Heilungen und Befreiungen überhaupt keine »Wunder«, sondern das Selbstverständliche. Das Reich des lebendigen Gottes ist Gesundheit und Leben und Leben in Fülle. Das Reich Gottes umfasst die ganze Schöpfung und ist so bunt wie diese. Es ist nicht nur ein ethisches Ideal von Gerechtigkeit und Frieden. Das ist es zwar auch, aber in seiner Fülle ist es irdisch und leiblich und wird sinnlich erfahren, so wie die Kranken ihre Heilung und die äußerlich und innerlich Gefangenen ihre Freiheit mit allen Sinnen erleben. Alles, was leben will und sterben muss, sehnt sich nach der Lebensfülle des Reiches Gottes. Darum soll das Reich der Herrlichkeit auf Erden die Erfüllung der Sehnsucht der ganzen irdischen Schöpfung sein. Für die Menschen ist diese leibliche

Dimension des Reiches besonders wichtig, weil sie geneigt sind, vor der Sterblichkeit des Leibes in eine erträumte Unsterblichkeit der Seele zu flüchten und das irdische Leben mit seinen Gebrechlichkeiten sich selbst zu überlassen. Das Leben aber, das Jesus bringt und lebendig macht, ist Vorbote und Anfang des leiblichen Lebens der neuen Schöpfung.

Markus fasst Jesu Botschaft so zusammen: »Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe. Tut Buße und glaubt dem Evangelium« (1,15). Im Zentrum seiner Botschaft steht das Reich Gottes. Mit dem »nahe« ist keine chronologische Zeitangabe gesetzt, sondern die Gegenwart seiner Zukunft hier und heute gemeint. Die diese Botschaft erreicht, befreit sie aus den gegebenen Welt- und Lebenszusammenhängen und bringt sie in den Anbeginn des neuen Lebens. »Tut Buße und glaubt«, lautet der Aufruf. Umkehr ist die Abkehr von der alten und die Hinwendung zur neuen Welt, ist Umkehr zur Zukunft. Diese Umkehr ergreift das ganze Leben der Angesprochenen. Sie werden nicht auf eine Freiheit angesprochen, die sie schon haben. Umkehr ist die neue Geburt einer weltüberwindenden und zukunftsreichen Freiheit. Das »nahe« Reich Gottes eröffnet ihnen die Freiheit zum Anfang des neuen Lebens. Umkehr ist die Vorwegnahme des Lebens im Reich Gottes unter den Bedingungen der alten Welt. Es ist die neue Lebensweise derer, die sich nicht dieser Welt »gleichstellen« und sich nicht anpassen lassen. Sie haben die Güter dieser Welt, »als hätten sie sie nicht«.

Widerstand gegen die Mächte des Todes und unbedingte Liebe zum Leben sind Kennzeichen dieser neuen freien Lebensweise. Der Glaube ist die vertrauensvolle Hingabe an das kommende Reich und eine Freiheitserfahrung seiner Nähe. Die hinter der Reich-Gottes-Botschaft Jesu stehende apokalyptische Äonenlehre macht klar, dass es nicht um Verbesserungen im alten System, sondern um eine grundsätzliche Alternative geht. Das ist christlich nicht mehr apokalyptisch gemeint: Das Reich ist in Christus schon so »nahe« gekommen, dass Menschen es nicht mehr nur erwarten müssen, sondern in seiner Gemeinschaft auch schon aktiv nach ihm »trachten« können und seine Gerechtigkeit und Schönheit zum Ziel ihrer Welt- und Lebensgestaltung machen sollen und können: Damit liegt das Reich Gottes nicht in ihren Händen, aber ihre Hände sollen dem Kommen Gottes den Weg bereiten und die verschlossenen Türen und trägen Herzen öffnen für seine Ankunft.

b. Paulus

Für *Paulus* konzentriert sich das Heil in der Gottesgerechtigkeit, die in der Hingabe und der Auferweckung Jesu offenbar wird. »Dahingegeben für unsere Sünden, auferweckt für unsere Gerechtigkeit« (Röm 4,25). Es ist der *Übergang* vom Tod am Kreuz zur Auferweckung von den Toten, der den Tod Jesu im Licht der Auferstehung als Hingabe für die gottlosen und gottverlassenen Sünder offenbart und den

im Licht der Auferstehung Erscheinenden Jesus als den Gekreuzigten erkennen lässt. Diese *Wende* von der Hingabe zur Erweckung, von der Erniedrigung zur Erhöhung, vom Tod zum Leben ist entscheidend, weil mit dieser *Wende in Christus die eschatologische Weltenwende* von der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit, von der Weltnacht zum Morgen des neuen Tages Gottes und zur Neuschöpfung aller Dinge beginnt.¹²

Es ist darum verfehlt, die Rechtfertigung der Sünder auf die Vergebung ihrer Sünden zu reduzieren. Gerecht wird der Mensch erst in der Kraft des Geistes der Auferweckung Christi. Es ist freilich auch verfehlt, nur die Auferstehung am Ostermorgen zu feiern. Ohne Befreiung von der Schuldlast der Vergangenheit gibt es keine Zukunft des gerechten Lebens.

In seiner Christusmystik nimmt Paulus eine wechselseitige Einwohnung Christi und der Gläubigen wahr: Wir in Christus – Christus in uns.¹³ Es kommt zur Gleichgestaltung der Glaubenden mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus: »Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe, auf dass auch das Leben des Herrn Jesu an unseren Leibe offenbar werde« (2 Kor 4,10). Die Leiden Christi und das Auferstehungsleben Christi prägen simultan die Existenz der Glaubenden, und zwar paradox »als die Sterbenden und siehe wir leben« (2 Kor 6,9).

Weil Paulus von der Auferweckung Christi *von den Toten* ausgeht, greift er über die messianische Zukunftserwartung Israels hinaus auf die Schöpfungsverheißung und sieht in Christus nicht nur den Messias Israels, sondern auch das Haupt der neuen Menschheit. »Es ward der erste Mensch zu einer lebendigen Seele, der letzte (neue) Mensch aber zum lebendigmachenden Geist« (1 Kor 15,45). Und: »Wie sie in Adam *alle* sterben, so werden sie in Christus *alle* lebendig gemacht werden« (15,22). Nach jüdischer Weisheitslehre hat Gott den Menschen zum ewigen Leben geschaffen. Mit der Überwindung der Sterblichkeit in der Auferweckung Christi beginnt darum die Erfüllung der Schöpfungsverheißung: das ewige Leben in der neuen Schöpfung, die ohne die Möglichkeiten zur Sünde und zum Tod sein soll, weil der lebendige Gott in allen Dingen gegenwärtig ist.

c. Johannes

Erst im *Johannesevangelium* wird das Heil vollständig als Leben verstanden und mit Christus selbst identifiziert. Der ewige Gott hat die Fülle des Lebens in sich selbst und wird darum mit Recht der »lebendige Gott« genannt. So hat auch der

12. E. Käsemann, *Paulinische Perspektiven*, Tübingen 1969, 47–48.

13. A. Schweitzer, *Die Mystik des Apostels Paulus*, (1929), Tübingen 1954², ist immer noch das Einzige, was es zur Christusmystik des Paulus gibt.

Sohn Gottes das Leben in sich selbst und wird durch sein Kommen in diese Welt zur Quelle des Lebens der Welt und zum lebendigmachenden Leben für andere (Joh 5,26). »In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen«, sagt der Johannesprolog (1,4), und im Evangelium sagt Jesus von sich selbst: Ich bin das Brot des Lebens, ich bin das Licht der Welt, ich bin die Auferstehung und das Leben (11,25). Damit ist klar, welches Leben Jesu hier gemeint ist: Es ist das ewige Leben, in dem der auferstandene Christus den Jüngern erschienen ist und das sie mit allen Sinnen wahrgenommen haben:

»Das da von Anfang war, das wir gehört haben,
das wir gesehen haben, mit unseren Augen,
das wir beschaut haben,
und mit unseren Händen betastet haben,
vom Wort des Lebens –
und das Leben ist erschienen
und wir haben gesehen und bezeugen und
verkündigen euch das Leben, das ewig ist« (1 Joh 1,1–2).

Das ist die Fülle des Lebens, das ganz und gar mit Lebendigkeit erfüllte Leben. Es ist ein Leben, das kraft des auferstandenen und in der Gegenwart Gottes gegenwärtigen Christus vom Terror, vom Tod und von Angst befreit ist. Es ist ein ganz und gar menschliches Leben, das ganz und gar am göttlichen Leben teilnimmt. Es ist ein menschliches Leben, in dem Gott einwohnt, und das seinerseits in Gott wohnt. Wo gibt es ein solches Leben?

Die Antwort im Johannesevangelium ist klar: Es ist in Jesus Christus »erschieden«, es wird im lebendig machenden Geist »erfahren« und es wird einmal zum Leben der ganzen zukünftigen Welt werden.

Dieses ewige Leben ist gleichbedeutend mit der *Liebe Gottes*, von der die Synoptiker, Paulus und das Johannesevangelium sprechen. Denn das ewige Leben, das Gott in sich hat, drängt in der Liebe aus Gott heraus in die Schöpfung einer geliebten Welt, in die Erlösung dieser Welt von Terror und Tod und in die Vollendung dieser Schöpfung. Liebe ist die Selbstmitteilung des Lebens. Das ewige Leben wird damit zum liebenden und geliebten Leben. In der Sendung des Sohnes in diese, von lebensfeindlichen Mächten nicht nur bedrohte, sondern auch beherrschte Welt erscheint die Liebe Gottes und mit ihr das wahre Leben (Röm 8,38.39; 1 Joh 4,9). Dieses geliebte und liebende Leben wird damit zu einer Möglichkeit der Menschen:

»Gott ist *Liebe*; und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt *in Gott*
und *Gott in ihm*« (1 Joh 4,16).

Das Ethos der Hoffnung ist bei den *Synoptikern* die Umkehr im Glauben an das Evangelium des Reiches Gottes; bei *Paulus* die Wirkung der Auferweckung des gekreuzigten Christus in der Rechtfertigung der Gottlosen; bei *Johannes* das ewige Leben in der Liebe. Umkehr zur Zukunft, Auferstehung ins Leben und das in der Liebe gelebte Leben machen das christliche Ethos der Hoffnung aus.

d. Was folgt daraus für eine Theologie des Lebens?

Was folgt daraus für eine *Theologie des Lebens*, die für eine *Kultur des Lebens* heute relevant wird?

Wir fragen zuerst: Inwiefern ist das ewige Leben ewig? Ewig ist im Sinne des Alten und Neuen Testaments keine Quantitäts-, sondern eine Qualitätsbestimmung des Lebens. Es handelt sich im ewigen Leben nicht um endloses, sondern um von Gott erfülltes Leben.¹⁴ Ewiges Leben hat darum mit Lebensverlängerungsprojekten und langweiliger Langlebigkeit nichts zu tun. Ewiges Leben ist auch kein zeitloses Leben. Nach Plato, dessen Unsterblichkeitsglauben viele Christen und Theologen folgen, erfahren wir Zeit zwar als eine bewegte Folge flüchtiger und unwiederbringlicher Momente des Lebens. Das ist die Zeit, die mit dem griechischen Begriff *chronos* bezeichnet wird. Nach griechischem Verständnis ist *chronos* ein Bruder des Todes, *thanatos*. Zeit ist vergänglich und Vergänglichkeit ist die Zeit des Todes. Ist Zeit Inbegriff des Vergänglichen, dann muss Ewigkeit im Gegensatz zu ihr das Bleibende, Zeitlose und Unvergängliche sein. Wendet man diesen Gegensatz von Zeit und Ewigkeit auf das Leben an, dann lässt sich zwar das Zeitlose denken, aber nicht ein zeitloses Leben. Auf Gott angewendet macht die Vorstellung einer zeitlosen Ewigkeit Gott zu einem unlebendigen und beziehungslosen Wesen. Der Gott der biblischen Traditionen aber ist der »lebendige« Gott, der zu seinen zeitlichen Geschöpfen in lebendigen Beziehungen steht. Sein ewiges Leben ist die Quelle der Lebendigkeit aller zeitlichen Lebewesen. Also müssen wir Ewigkeit am Begriff des Lebens messen, nicht aber Leben am Begriff der Ewigkeit. *Boethius* hat gegenüber Plato diesen anderen Begriff der Ewigkeit vorgeschlagen:

»Aeternitas est interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio.«¹⁵

Ewigkeit ist der unbegrenzte, ganze, gleichzeitige und vollkommene Genuss des Lebens. Auf Gott angewendet meint Gottes Ewigkeit Gottes unbegrenzte und voll-

14. E. Jünger, Die Ewigkeit des ewigen Lebens. Thesen, in: Ganz werden. Theologische Erörterungen V, Tübingen 2003, 345–354.

15. Boethius, *Philosophice consolacionis libri V*, 1.

kommene Lebendigkeit in seiner unerschöpflich-schöpferischen Lebensfülle. Auf Menschen angewendet bedeutet ewiges Leben die vollkommene Fülle des Lebens in der unbehinderten Teilnahme am Leben Gottes.

Ewiges Leben ist von Gottes Gegenwart im auferstandenen Christus und den Lebenskräften seines Geistes erfülltes Leben. Das ist die gelebte Gottese Erfahrung im erfüllten Augenblick. Jeder so erfüllte Augenblick des Lebens ist ein »Atom der Ewigkeit«, wie Kierkegaard sagte,¹⁶ und eine Verheißung kommender Vollkommenheit.

Die entsprechende Zeiterfahrung ist nicht die Vergänglichkeit, sondern die Zukünftigkeit. Nicht die Zeiterfahrung am Abend, sondern die Zeiterfahrung am Morgen eines Tages wird maßgeblich. Nicht die Zeit des Todes, sondern die Zeit der Geburt ist wichtig. *Chronos* verschwindet, *Kairos* tritt an seine Stelle, denn *Kairos* ist ein Bruder des Lebens, *zoe*. Die leere, vergehende Zeit wandelt sich zur erfüllten Zeit und jeder erfüllte Augenblick wird zum Vorgeschmack des ewigen und vollkommenen Genusses des Lebens.

Wir fragen weiter: Inwiefern ist das ewige Leben lebendig? Was gehört zur Lebendigkeit des Lebens?

Menschliches Leben lebt davon, dass es *bejaht* wird, denn es kann ja auch verneint werden. Die Bestimmung des menschlichen Lebens zum ewigen Leben ist die eindeutige und bedingungslose Bejahung des menschlichen Lebens durch den lebendigen Gott. Wird Gott selbst Mensch und erscheint in Christus das ewige Leben unter sterblichen Menschen auf dieser Erde, dann ist das Menschengeschlecht von Gott gewollt und jeder einzelne Mensch kann seines Daseins gewiss werden. Sie und er sind erwünscht und gewollt und werden erwartet. Die Schöpfung der Menschen in der Schöpfungsgemeinschaft der Erde, die Fleischwerdung des ewigen Wortes unter uns und die Ausgießung des Leben schaffenden Geistes auf »alles Fleisch« bejahen das Menschsein in der Gemeinschaft alles Lebendigen im Lebensraum der Erde. Nicht für sich selbst und nicht für den Himmel, sondern in der Gemeinschaft des Lebens und für diese Erde wird das Menschsein von Gott so bejaht.

Auf die Frage: Warum lebst Du? gibt es nur die Antwort: »Ich lebe, weil ich lebe«, wie Meister Eckhart sagte. »Die Rose blühet, sie blühet ohn' Warum, sie blühet, weil sei blühet«, dichtete Angelus Silesius. Leben ist »Selbstzweck«, d. h. jenseits von Nutzen oder Nutzlosigkeit. Es hat seinen Sinn in sich selbst. Darum muss es gelebt werden. Es hat keinen »Wert«, d. h. es kann nicht »verwertet« werden. Es gibt kein »lebensunwertes Leben«, das man vernichten oder sich selbst nehmen könnte. Jedes Leben trägt den Funken des ewigen Lebens in sich. Das »Recht auf Leben« ist ein unantastbares Menschenrecht. Es muss in seiner Würde vor Vermarktung durch Patente und Lizenzen geschützt werden.

16. S. Kierkegaard, Der Begriff der Angst, 80f.

Trotz des Bösen, das Menschen erleiden und einander sowie dem Leben selbst antun, werden Menschen durch die zurechtbringende und rechtfertigende *Gerechtigkeit Gottes* »gut, ganz und schön«. ¹⁷ Gott bejaht auch das menschliche Leben, das sich selbst und anderes Leben zerstört hat, um es zurechtzubringen und zu heilen. Das ist der Sinn der paulinischen Rechtfertigungslehre. Allein aus Gnade und allein durch Glauben werden die Opfer und die Täter der Sünde gerecht gemacht. Sie werden durch die göttliche Gerechtigkeit vom Bösen erlöst und vom »Leib der Sünde« befreit, wie Paulus es Röm 7 darstellt. Gottes Gerechtigkeit ist keine feststellende und vergeltende Gerechtigkeit, sondern die heilende, zurechtbringende »Sonne der Gerechtigkeit«, die alles zum Leben erweckt. Wird der Zwang des Bösen gebrochen, dann wird auch dem Tod die Macht genommen. Durch die Nacht des Terrors des Bösen hindurch wird die Lebensbejahung Gottes sichtbar. Es gibt keinen Grund, das Leben zu verneinen, an dieser Welt zu verzweifeln oder sich selbst aufzugeben. Auch das schuldbelastete, dem Tod verfallene Leben wird von Gott angenommen und als sein Geschöpf anerkannt und geliebt. Die kürzeste Definition des Menschseins ist daher: Der Mensch wird von Gott gerechtfertigt. ¹⁸ Daraus folgt, dass menschliches Leben wie auf *Bejahung* so auch auf *Anerkennung* angelegt ist, denn es wird in dieser Welt vielfältig abgelehnt und behindert. Es wird auf der anderen Seite durch Schuldängste zur Sinnlosigkeit verurteilt.

Das *Evangelium des Lebens* ist das Ja Gottes zum geliebten und liebenden, zum persönlichen und gemeinschaftlichen, zum menschlichen und natürlichen Leben auf Gottes geliebter Erde. Es ist zugleich das Nein Gottes zu Terror und Tod, zu Unrecht und Gewalt gegen das Leben, zu Resignation, Apathie und Todeswünschen.

Will man das Leben wirklich leben, dann muss man gegen die Mächte des Todes mitten im Leben kämpfen. Man darf sich nicht der Trägheit des Herzens ergeben. Man darf sich nicht ins private oder kirchliche Leben zurückziehen. Die Auferstehungshoffnung Christi ermutigt zum Einsatz der Liebe für das Leben überall und jederzeit, weil sie auf den universalen Sieg des Lebens über den Tod blicken lässt. Die Liebe zum Leben gegen den Tod *hier* ist eine wunderbare Resonanz auf die Zukunft des ewigen Lebens *dort*. Auferstehungshoffnung offenbart die Bestimmung der Menschheit zum Überleben. Sie rechtfertigt das Leben gegen die Ansprüche des Todes. Aber damit sind wir schon mitten in einer »Kultur des Lebens«.

17. E. Moltmann-Wendel, Gib die Dinge der Jugend mit Grazie auf. Texte zur Lebenskunst, Stuttgart 2008, 51–60.

18. M. Luther, »hominem justificari fide«, in: Disputation de homine 1536. WA 39 I 175ff. Dazu E. Wolf, Peregrinatio II, München 1965, 135.

3. Liebe zum Leben

a. Was aber ist Leben? Was ist menschliches Leben? Worin besteht die Menschlichkeit des Lebens?

In den Begriff Leben müssten alle von der Biologie gesammelten Kenntnisse einfließen.¹⁹ Das aber ist schwer möglich, weil es Übergangsfelder gibt und man durch einen Begriff die schöpferische Zukunft des Lebens selbst begrenzen würde. Es ist leichter, einige Grenzen der Negation von Leben zu ziehen: Leben als Zustand steht im Gegensatz zum Tod und zu toten Dingen; Leben als Prozess der Tätigkeit und Bewegung steht im Gegensatz zum Untätigen und Unbeweglichen; Leben als zeitlich begrenztes Sein zwischen Beginn und Ende steht im Gegensatz zum unbegrenzten Sein; organisches Leben steht in Differenz zur anorganischen Materie. Aber es gibt auch hier so viele Übergangsfelder, dass die Definition des Lebens aus der Negation nur vorläufig und heuristisch sein kann. Man darf auch nicht vergessen, dass »Leben« nicht nur ein biologischer Begriff ist, sondern im allgemeinen Sprachgebrauch so viele Konnotationen hat und Erwartungen hervorruft, dass seine Reduktion auf die Biologie das Verständnis von Leben verkürzen und verarmen würde. Zum vollen Verständnis von Leben muss vielmehr der biologische Lebensbegriff in die sozialen, politischen, philosophischen und theologischen Lebensbegriffe integriert werden. Erst aus der Beachtung ihrer wechselseitigen Beziehungen wird ein lebensförderliches Verständnis von Leben möglich.

Menschliches Leben ist von Menschen gezeugtes und geborenes Leben. Es hat seine artspezifische Lebendigkeit, ist eingespannt zwischen Geburt und Tod und eng verbunden mit den Stufen des Organischen. Es wird zu den selbstreferentiellen Lebensformen gezählt; es wird sozial gelebt in den Räumen menschlicher Gemeinschaften und in den Zeiten menschlicher Generationen; es steht in Energieaustausch mit der Atmosphäre und im Lebensmittelaustausch mit der Biosphäre und ist in seiner leib-seelischen Ganzheit ein Teil des Erdorganismus; nicht zuletzt ist es auf Transzendenz angelegt und, so lange es lebendig ist, im Transzendieren begriffen. Es ist Dasein und Sein-können, ist zugleich Wirklichkeit und Möglichkeit seiner selbst.

Die moderne Anthropologie hat mit besonderem Interesse die Sonderstellung des Menschen im Kosmos des Lebendigen herausgestellt und die Differenzen zu

19. Art. Der biologische Lebensbegriff, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band V, Basel/Stuttgart 1980, 97. Die gern zitierte Definition von A. North Whitehead »Life is Robbery« (Process and Reality, New York 1960, 160) bezieht sich nur auf die Ernährung einer »living society«. Seine umfassendere Definition lautet: »The primary meaning of 'life' is the originating of conceptual novelty – novelty of appetition« (ebd., 156).

den Tieren als das besondere Menschliche gewertet, um die Herrscherrolle des Menschen zu begründen.²⁰ Daraus ist jene naturfeindliche Auffassung vom Menschsein entstanden, die den modernen Menschen kennzeichnet: Das Tier ist umweltgebunden, der Mensch weltoffen; das Tier geistlos, der Mensch Geistwesen; das Tier unbeseelt, der Mensch beseelt. Dahinter stehen die großen Spaltungen zur Legitimation menschlicher Herrschaft im bürgerlich-industriellen Zeitalter: Subjekt – Objekt, Geschichte – Natur, Geist – Materie, Notwendigkeit – Freiheit, Kultur – Natur. Die neue psychosomatische Sicht des Menschen und die ökologische Sicht auf die Gemeinschaft von Natur und Kultur sind Schritte, diese Spaltungen, die für beide Seiten tödlich sind, zu überwinden.

Wir fragen nach einem menschlichen Leben, das dem Leben, das in Christus erschienen ist, entspricht.

Menschliches Leben wird nach biblischem Verständnis nur in Zusammenhängen mit allem Lebendigen, mit Tieren und Pflanzen, erlebt und gelebt. Denn Menschen sind Erdgeschöpfe (Gen 2) und wurden nach der Sintflutsage zusammen mit den Tieren gerettet. Der Noahbund ist ein Bund des Lebens mit Menschen und »allen lebendigen Wesen« (Gen 10,10–11). Das biblische Wort »Fleisch« (kol' basar) meint »alles Lebendige« und schließt menschliches Leben mit allem Lebendigen auf der Erde zusammen. Die »Fleischwerdung des Wortes« (Joh 1,14) und die Ausgießung des Gottesgeistes »auf alles Fleisch« sind nicht anthropozentrisch gemeint.

Die neuen psychosomatischen, ökologischen und theologischen Anthropologien sind am umfassenden Lebensbegriff orientiert und geeignet, den abendländischen Anthropozentrismus zu überwinden. Nicht der Mensch steht im Mittelpunkt der Erde, sondern das Leben. Menschliches Leben ist ein Teil, wenn auch ein besonderer Teil des universellen Lebens. Menschen werden ihrer besonderen Aufgabe als »Bild Gottes« erst gerecht, wenn sie die Schöpfungsgemeinschaft anerkennen, in und von und mit der sie leben.

Menschliches Leben ist noch nicht identisch mit der *Menschlichkeit des Lebens* als Lebensaufgabe. Jeder Mensch ist Mensch, aber er hat auch Mensch zu sein. Er soll menschlich leben und handeln, denn er kann auch unmenschlich leben und handeln. Wir stellen einige Faktoren zusammen, die zur Menschlichkeit des menschlichen Lebens unerlässlich sind:

1. *Die Bejahung des Lebens*: Menschliches Leben muss bejaht werden, denn es kann auch verneint werden. Ein werdendes Kind muss schon im Mutterleib bejaht werden, denn es kann nur in der Atmosphäre der Bejahung aufwachsen, sich

20. Vgl. M. Scheler, Die Stellung des Menschen im Kosmos (1927), München 1947, 41: »Menschwerdung ist Erhebung zur Weltoffenheit kraft des Geistes«.

entfalten und gesund leben. Existiert es in der Atmosphäre der Ablehnung als »ungewolltes Kind«, verkümmert es seelisch und verkommt leiblich. Nur wo ein Kind Bejahungen seines Lebens erfährt, lernt es, sich selbst zu bejahen, und das ist lebensnotwendig.

2. Dasselbe gilt für die bewusste *Annahme des Lebens*. Menschliches Leben muss bejaht und aktiv angenommen werden, nur dann wird es ein gelebtes und erlebtes Leben. Erst die positive Annahme und Wertschätzung aktiviert das Motivationssystem in Leib und Seele.²¹ Erfährt ein Kind Ablehnung seines Daseins, wird es krank und verkümmert in seinem Innern. Erfährt ein Erwachsener Ablehnung und Verachtung, zieht er sich zurück, geht in die Defensive oder er beginnt, sich selbst zu verachten, und verliert seine Lebendigkeit. Er entwickelt kein Selbstvertrauen, wenn er kein Vertrauen erfährt. Kann aber ein Leben nicht mehr menschlich erlebt werden, erstarrt es. Das nannte man früher den »Seelentod«.
3. Menschliches Leben ist *Teilnahme und Anteilnahme*: Es wird lebendig, wo es Teilnahme erfährt und solange es an anderem Leben teilnehmen kann. Wieder können wir leicht die Gegenprobe machen: Teilnahmslosigkeit führt zur Apathie und ist ein Krankheitszustand. Völlige Teilnahmslosigkeit ist ungelebtes Leben, ein »totes Leben«. Das menschliche Dasein ist soziales Sein. Menschlich da zu sein heißt, interessiert zu sein: So lange du interessiert bist, bist du lebendig. Menschliches Leben ist lebendig, solange es in Beziehungen existiert. Der Verlust lebenswichtiger Beziehungen führt in den »sozialen Tod«, der meistens eine Vorstufe zum realen Tod des ganzen Menschen ist.
4. Die Menschlichkeit des Lebens ist durch ein *Streben nach Erfüllung* gekennzeichnet. Aus diesem Streben gewinnt es seine Dynamik. Zum »Kampf ums Dasein« gehört das Streben nach Erfüllung. Das ist »the pursuit of happiness«, wie es in der amerikanischen Verfassung bei den Menschenrechten heißt.²² Wir sprechen auch vom »erfüllten Leben«, vom »guten Leben«, vom »gelungenen Leben«, vom »glücklichen Leben« oder vom »sinnvollen Leben«. Aber wir meinen fast immer dasselbe: Das Potential menschlichen Lebens soll auf eine Weise verwirklicht werden, dass man es ganz und gar bejahen und zufrieden sein kann. Es haben sich zwei Wege herausgebildet, ein sinnvolles Leben zu führen: Entweder durch Teilnahme an der Weltverantwortung der Menschheit oder durch Selbstverwirklichung. Doch gehören beide im Grunde zusammen und lassen

21. J. Bauer, Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, Hamburg 2006.

22. A. und P. Adams, Amerikanische Revolution und Verfassung, München 1987.

sich nicht voneinander trennen, denn das menschliche Selbst gehört in die Welt und die Welt ins menschliche Selbst.

Wir fassen zusammen: *Menschliches Leben ist bejahtes, angenommenes, interessantes und erfülltes Leben*. Es muss gelebt und erlebt, angenommen und geliebt werden.

Daraus folgt der zweite Grundsatz: *Bewusst gelebtes Leben ist damit ein Leben, das den Widerspruch in sich enthält und die Kraft findet, diese Widersprüche auszuhalten und zu überwinden.* »Nicht das Leben, das sich vor dem Tode scheut und von der Verwüstung rein bewahrt, sondern das ihn erträgt und in ihm sich erhält, ist das Leben des Geistes.«²³

Ist das *ewige Leben*, von dem wir im vorigen Abschnitt gesprochen haben, in diesem Leben und irdisch *erlebbar* oder erst im Jenseits des Todes zu erwarten? Die Antwort lautet: Ewiges Leben ist im geliebten und liebenden Leben in jedem Augenblick sinnlich erlebbar, denn die Liebe – Hegel nennt sie »Geist« – ist stark wie der Tod und der reale Anfang eines Lebens, das den Tod überwindet.

b. Eine Politik für das gemeinsame Leben

Erste Orientierungen:

1. Der Atombombenabwurf in Hiroshima 1945 hat die Qualität der menschlichen Geschichte gründlich verändert: Unsere Zeit ist zu befristeter Zeit geworden. Der Traum von »einer Welt ohne Kernwaffen« ist zwar ein schöner Traum, aber doch nur Wunschdenken. Niemand rechnet im Ernst damit, dass Menschen eines Tages wieder unfähig werden, das zu tun, was sie jetzt tun können. Wer einmal die Formel gelernt hat, kann sie nicht mehr vergessen. Die Menschheit hat seit Hiroshima ihre »atomare Unschuld« verloren und wird sie nie wiedergewinnen.
Ist das nukleare Zeitalter das letzte Zeitalter der Menschheit, dann bedeutet heute der Kampf für das Überleben der Menschen den Kampf um die Zeit. Der Kampf für das Leben ist der Kampf gegen das nukleare Ende. Wir versuchen, unsere Endzeit möglichst end-los zu machen, indem wir dem bedrohten Leben auf dieser Erde immer neue Zeitfristen geben. Dieser Kampf um den Aufschub des Endes ist ein permanenter Kampf um das Überleben. Es ist ein Kampf ohne Sieg, ein Kampf ohne Ende – im besten Fall. Wir können diese nukleare Endzeit verlängern, aber wir und alle nachfolgenden Generationen müssen das Leben in dieser Endzeit unter dem Damoklesschwert der Bombe »fristen«. Die Le-

23. G. W. F. Hegel, Phänomenologie des Geistes, ed. J. Hoffmeister, Sämtliche Werke Band II, (1807), Leipzig 1949, 29.

benszeit des Menschengeschlechts wird nicht mehr wie bisher von der Natur garantiert, sondern muss von Menschen durch bewusste Überlebenspolitik geschaffen werden. Bisher hat die Natur nach Epidemien und Weltkriegen das Menschengeschlecht regeneriert. Bisher schützte die Natur das Menschengeschlecht vor der Vernichtung durch einzelne Menschen. Das ist hinfort nicht mehr der Fall. »Leben« ist seit Hiroshima unabweisbar zur ersten Aufgabe der menschlichen Kultur geworden, auch der politischen Kultur. Es bedeutet, dass alle Entscheidungen heute im Blick auf das Leben kommender Generationen bedacht werden müssen. Dies ist eine neue, bisher nicht gekannte Verantwortung aller Menschen.

2. Das nukleare Zeitalter ist das erste gemeinsame Zeitalter aller Völker und aller Menschen. Aus den vielen verschiedenen Geschichten der Völker auf dieser Erde ist seit Hiroshima die gemeinsame Weltgeschichte der einen Menschheit geworden; – aber zunächst nur negativ in der gegenseitigen Bedrohung und der gemeinsamen Gefahr der Vernichtung.

Die Völker sind heute in das erste gemeinsame Zeitalter der Menschheit eingetreten, weil sie alle zum möglichen gemeinsamen Objekt der nuklearen Vernichtung geworden sind. In dieser Situation ist ein Überleben der Menschheit nur denkbar, wenn die Völker sich zum kollektiven Handlungssubjekt für das Überleben organisieren. Seit Hiroshima ist das Überleben der Menschheit untrennbar an die Vereinigung der Völker zur gemeinsamen Abwehr dieser tödlichen Gefahren gebunden. Nur die Einheit der Menschheit garantiert Überleben, und das Überleben jedes Einzelnen setzt die Vereinigung der Menschheit voraus. Die lebensrettende Vereinigung der Menschheit im Zeitalter der nuklearen Drohung verlangt die Relativierung der Einzelinteressen der Nationen, die Demokratisierung der konfliktträchtigen Ideologien, die Anerkennung der verschiedenen Religionen und die allgemeine Unterordnung aller unter das gemeinsame Interesse am Leben.

c. *Gerechtigkeit, nicht Sicherheit schafft Frieden*

Abschreckung sichert heute den Frieden nicht mehr, weil sich Selbstmordattentäter nicht mehr abschrecken lassen und weil man sich gegen biochemische Giftangriffe schwer sichern kann. Die biblischen Traditionen und die christliche Glaubenserfahrung sagen, dass allein die Gerechtigkeit einen dauerhaften Frieden (Schalom) schafft. Es gibt darum keinen anderen Weg zum Frieden als das gerechte Handeln und die Sorge für weltweite Gerechtigkeit. Alle christlichen Denkschriften haben mit Recht diese These vertreten. Was aber ist »Gerechtigkeit«?

Juden und Christen werden von ihrer Erfahrung der Gerechtigkeit Gottes ausgehen, wenn sie Gerechtigkeit in die Welt bringen wollen. Gottes Gerechtigkeit wird von ihnen als eine schöpferische, gerechtmachende und rechtschaffende Gerechtigkeit erfahren. Gott ist gerecht, weil er rechtlosen Menschen Recht schafft und ungerechte Menschen zurechtbringt. Seine Gerechtigkeit ist eine rettende Gerechtigkeit. Durch diese Gerechtigkeit schafft Gott jenen Frieden, der Bestand hat: Schalom.

Es folgt daraus, dass es keinen Frieden gibt, wo Unrecht und Gewalttat herrschen, auch wenn dort »Ruhe und Ordnung« erzwungen werden. Nicht Sicherheit und Abschreckung, sondern Gerechtigkeit bringt Frieden. Unrecht schafft immer Ungleichheiten und zerstört die Gleichgewichte. Nur mit Gewalt können Unrechtssysteme am Leben erhalten werden. Es gibt keinen Frieden, wo Gewalt herrscht, denn wo Gewalt herrscht, regiert der Tod, nicht das Leben.

Die biblischen Traditionen und die jüdische und christliche Glaubenserfahrung sprechen von einem umfassenden Frieden, weil sie von Gottes Frieden reden. Schalom bedeutet die Heiligung des ganzen Lebens, das Gott geschaffen hat, in allen seinen Beziehungen. Es ist gesegnetes Leben in der Gemeinschaft mit dem Leben gebenden Gott, mit anderen Menschen und mit allen anderen Geschöpfen: Friede mit Gott, Friede unter den Menschen, Friede mit der Natur. Um Gottes willen kann man Schalom nicht religiös oder individuell einschränken. Schalom ist tendenziell universal und dauerhaft. Was Juden und Christen davon in der Geschichte erfahren, sind nach ihrem Verständnis auch Anfänge und Antizipationen jenes Friedens Gottes, der einmal alle Geschöpfe zum ewigen Leben bringen wird. Judentum und Christentum sind in ihren besten Momenten Bewegungen konkreter Friedenshoffnung für alle Völker und alle Kreaturen.

Daraus folgt, dass Frieden in der Geschichte kein Zustand, sondern ein Prozess, kein individueller Besitz, sondern ein gemeinsamer Weg ist. Frieden ist nicht die Abwesenheit von Gewalt, sondern die Anwesenheit von Gerechtigkeit.

Dauerhaften Frieden gibt es in der Geschichte niemals nur für die gegenwärtige Generation, sondern er entsteht auch aus der Verantwortung für die Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Die Menschheit ist als eine Sequenz von Generationen geschaffen. Darum ist jede Generation Schuldner der vergangenen Generationen, und darum hat jede Generation Verantwortung für das Leben der kommenden Generationen. Nur Gerechtigkeit in diesem ungeschriebenen Generationenvertrag der Menschheit dient einem dauerhaften Frieden. Frieden in der Geschichte ist kein Zustand, bei dem man sich beruhigen könnte, sondern immer ein Weg, auf dem man vorangehen muss, um der Menschheit Zeit zu schaffen und kommenden Generationen Leben zu ermöglichen.

d. Von der Ohnmacht zur Gemeinschaft

Die qualitative Alternative zu Armut und Reichtum ist *Gemeinschaft*. In einer Solidargemeinschaft werden alle Glieder reich an Beziehungen, an Brüdern und Schwestern, Freunden und Nachbarn, Genossen und Kollegen, reich an Vertrauen. In solchen Gemeinschaften können wir uns in den meisten Fällen selbst helfen. Wie die Menschen füreinander da sind, so sind auch ihre Ideen, Kräfte und Mittel für alle da. In Solidargemeinschaften nehmen wir unser Leben selbst in die Hand und denen aus den Händen, die uns beherrschen und ausnutzen wollen. Alle hilfreichen Aktionen sind nicht von oben verordnet, sondern an der Basis entstanden: Kindergärten, Nachbarschaftshilfen, Genossenschaften, Gewerkschaften und viele Bürgerinitiativen haben ihre Ursprünge in spontanen Vereinigungen von Menschen im überschaubaren Bereich. Erst im Laufe der Entwicklungen wurden diese dann professionalisiert und bürokratisch organisiert. In den großen bürokratischen Institutionen der Gesellschaft herrscht immer Mangel vor, der verwaltet werden muss. In den freiwilligen Zusammenschlüssen zwecks gegenseitiger Hilfe entsteht der Reichtum des Lebens. Finden Menschen den Mut zu sagen: »Wir sind das Volk«, dann stürzen die Diktaturen wie 1989 in der ehemaligen DDR. Sagen christliche Gemeinden: »Wir sind Kirche«, werden sie mündig.

Es ist die Individualisierung der Gemeinschaft, die Menschen in modernen Gesellschaften ohnmächtig und manipulierbar macht nach der alten römischen Herrschaftsdevise: »Divide et impera«. Aus den Zusammenschlüssen an der Basis zum gemeinsamen Leben entsteht dagegen die Macht des Volkes und wird ein Gemeinwohl geschaffen, an dem alle gerechten Anteil bekommen können. Das gilt auch auf der Ebene des Weltmarktes: Wenn die Völker sich die Freiheit nehmen, sich zuerst selbst zu versorgen, bevor sie für den Weltmarkt produzieren, werden alle satt werden. Dafür müssen sie ihr Recht auf ihr Land fordern, das ihnen durch fremde Mächte und globale Konzerne genommen wird.

Man kann sehr wohl in Armut leben, wenn sie gemeinsam getragen und gerecht geteilt wird. Erst die Ungerechtigkeit macht Armut zur Qual. Erst die Auflösung der Gemeinschaft erregt den gerechten Zorn. Sind alle in der gleichen Situation, hilft man sich gegenseitig. Hört die Gleichheit auf, endet oft auch die gegenseitige Hilfe. Wir kommen später auf Formen des gemeinsamen Lebens zurück.

e. Umkehr von Herrschaft zu Gemeinschaft

Wenn es in einem Lebenssystem, das eine menschliche Gesellschaft mit der umgebenden Natur verbindet, zu einer Krise im Sterben der Natur kommt, dann wird sie logischerweise zu einer Krise des ganzen Systems, der Lebenseinstellung, des

Lebenswandels und nicht zuletzt der Grundwerte und der Überzeugungen. Dem Sterben der Wälder entspricht die Ausbreitung der seelischen Neurosen, der Verschmutzung der Gewässer entspricht das nihilistische Lebensgefühl vieler Bewohner der Massenstädte. Die Krise, die wir erfahren, ist nicht nur eine »ökologische Krise«, und sie ist auch nicht nur technisch lösbar. Eine Umkehr in den Überzeugungen und den Grundwerten ist ebenso notwendig wie eine Umkehr in der Lebenseinstellung und im Lebenswandel. Welche Interessen, welche Werte regieren unsere wissenschaftlich-technische Zivilisation? Um es einfach zu sagen: Es ist der grenzenlose Wille zur Herrschaft, der die modernen Menschen zur Macht ergreifung über die Natur der Erde getrieben hat und weiter treibt. Erst die modernen westlichen Zivilisationen sind einseitig auf Wachstum, Expansion und Eroberung programmiert. Gewinn von Macht und Sicherung von Macht sind die faktisch geltenden und alles regulierenden Grundwerte unserer Gesellschaft. Warum ist das so geworden?

Es hat seinen tiefsten Grund vermutlich in der Religion der modernen Menschen. Seit der Renaissance wurde Gott in Westeuropa immer einseitiger als »der Allmächtige« verstanden. Omnipotenz galt als die vorzügliche Eigenschaft seiner Göttlichkeit. Gott ist der Herr, die Welt ist sein Eigentum und Gott kann mit ihr machen, was er will. Er ist das absolute Subjekt und die Welt ist das passive Objekt seiner Herrschaft. In der westlichen Tradition rückte Gott immer mehr in die Sphäre der Transzendenz und die Welt wurde rein immanent und diesseitig verstanden. Gott wurde weltlos gedacht und folglich konnte die Welt gottlos aufgefasst werden. Sie verlor ihr göttliches Schöpfungsgeheimnis und konnte wissenschaftlich »entzaubert« werden, wie Max Weber diesen Prozess treffend beschrieb. Der strikte Monotheismus des neuzeitlichen westlichen Christentums ist ein wesentlicher Grund für die Säkularisierung der Welt und der Natur geworden.

Als Gottes Ebenbild auf Erden musste sich der Mensch ganz entsprechend als Herrscher verstehen, als Subjekt nämlich von Erkenntnis und Wille, und sich seine Welt als sein passives Objekt gegenüberstellen und unterwerfen. Denn nur durch seine Herrschaft über diese Erde kann er Gott, dem Herrn der Welt, entsprechen. Wie Gott der Herr und Eigentümer der ganzen Welt ist, so muss der Mensch sich bemühen, zum Herrn und Eigentümer der Erde zu werden, um sich als Ebenbild seines Gottes zu beweisen. Nicht durch Güte und Wahrheit, nicht durch Geduld und Liebe, sondern durch Macht und Herrschaft wird der Mensch seinem Gott ähnlich.

Die Umkehr, die wir vollziehen müssen, um zu erfahren, dass wir in der Natur der Erde und zusammen mit allen Lebewesen zur gleichen Familie gehören, muss im Gottesbild beginnen, an dem wir uns orientieren. Es wird eine Umkehr von einseitiger Herrschaft zu wechselseitiger Gemeinschaft sein.

Der dreieinige Gott ist – das bringt schon der Name zum Ausdruck – kein einsamer, apathischer Herrscher im Himmel, der sich alles unterwirft, sondern ein beziehungsreicher und beziehungsfähiger, ein gemeinschaftlicher Gott: »Gott ist Liebe«. Die alte Trinitätslehre war eine Auslegung dieser Erfahrung. Ist das wahr, dann können Menschen nicht durch Herrschaft und Unterwerfung, sondern nur durch Gemeinschaft und lebensfördernde Wechselseitigkeit diesem dreieinigen Gott entsprechen. Nicht das einsame Subjekt Mensch, sondern die wahre menschliche Gemeinschaft ist Gottes Ebenbild auf Erden. Nicht einzelne Teile, sondern die Schöpfungsgemeinschaft im Ganzen spiegelt seine Weisheit und seine Schönheit wider.

Aus der Wahrnehmung des göttlichen Geistes in allen Dingen entsteht eine neue Weltansicht. Ist der Geist Gottes auf die ganze Schöpfung ausgegossen, dann wirkt der göttliche Geist die Einheit und die Gemeinschaft aller Geschöpfe miteinander und mit Gott. Leben ist Kommunikation. Das Leben der Schöpfung ist die kommunizierende Schöpfungsgemeinschaft. Dieses Geflecht der wechselseitigen Lebensbeziehungen wird vom göttlichen Geist bewirkt, der in dieser Hinsicht auch der »kosmische Geist« genannt werden kann.

Die Wahrnehmung des göttlichen Geistes in der Schöpfungsgemeinschaft entspricht dem neuen ökologischen Verständnis der Natur, das wir suchen. Das Zeitalter des mechanistischen Weltbildes war auch das Zeitalter der Subjektivität und der Souveränität der Menschen gegenüber der Natur. Die Subjektivität des menschlichen Seins und die Verdinglichung des natürlichen Seins bedingten sich gegenseitig. Soll diese Spaltung der gemeinsamen Welt nicht zur gegenseitigen Zerstörung von Natur und Menschen führen, dann müssen wir sie durch ein neues Paradigma einer kommunikativen, auf Wechselseitigkeit beruhenden Gemeinschaft von Kultur und Natur ersetzen.

f. Wir sind Sternenstaub

Wenn der Kosmos kein »starkes anthropisches Prinzip« aufweist, warum sollte uns dieses Erkenntnis in Melancholie versetzen? Bewirkt das Schweigen des Universums bei uns eine narzistische Kränkung? Sind wir denn die »Krone« des Universums oder wenigstens die Spitze im Aufbau der Materie und der Stufen des Organischen? Oder haben wir die Frage falsch gestellt? Wenn es kein anthropisches Prinzip im Kosmos gibt, gibt es dann nicht aber ein *kosmisches Prinzip in der Anthropologie*? Der Kosmos muss nicht auf die Erscheinung der Menschheit auf dem Planeten Erde angelegt sein, aber wir Menschen sind auf den Kosmos angelegt und angewiesen. Wir sind »Sternenstaub«. Die fundamentalen Moleküle des menschlichen Lebens stammen aus den Explosionen von Supernovas und sind über das ganze Universum verteilt. In unserer leiblichen Konstitution sind die Elemente des Kos-

mos präsent. Wir sind ein Teil des Kosmos. Aus dieser Tatsache folgt eine *kosmische Anthropologie*, in welcher der menschliche Mikrokosmos dem universalen Makrokosmos entspricht. Es ist eine alte und faszinierende Idee, dass der Kosmos im menschlichen Erkennen und generell im menschlichen Bewusstsein zum Bewusstsein seiner selbst kommt. Wie immer fragmentarisch unser kosmologisches Wissen auch ist, wenn wir nicht nur fragen, was etwas für uns bedeutet, sondern auch fragen, was das für den Kosmos bedeutet, entsteht eine anthropologische Kosmologie in Korrespondenz zu einer kosmologischen Anthropologie. Es könnte ja sein, dass die Zukunft des menschlichen Bewusstseins mit der Zukunft des Kosmos konvergiert. In einer christlichen Eschatologie des Kosmos wird eine kosmologische Christologie, wie sie der Epheser- und Kolosserbrief darstellen, das Schicksal der Menschheit mit dem Schicksal des Kosmos in der Vision der neuen Schöpfung zusammenbinden. Wie immer die Spekulationen über den möglichen Wärme- oder Kältetod des Universums uns mit der Sinnlosigkeit des Universums erschrecken mögen, wir glauben um Christi willen an die Vergöttlichung des Universums durch die kommende Einwohnung des ewig lebendigen Gottes in allen Dingen.